

Eltviller Nachrichten

Amtsblatt der



Stadt Eltville

Erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs u. Samstags.
Bezugspreis 1,20 Mk. für das Vierteljahr frei ins Haus.
Durch die Post 1.— Mk. ohne Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 216.

Anzeigenpreis:
die 1spaltige Petitzeile 15 Pfg., bei Wiederholungen
wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nachweislich größte Abonnentenzahl aller Zeitungen in der Stadt Eltville.

Druck und Verlag von B. Fabisz Wwe., Eltville a. Rh., Gutenbergstraße 12.

Nr. 3

Eltville a. Rh., Mittwoch, den 9. Januar

1918.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Von Montag, den 14. d. Mts., ab, sind die hiesigen Bäckereien nur noch am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags geöffnet. An den anderen Tagen bleiben die Bäckereigeschäfte geschlossen und ist der Verkauf von Waren unstatthaft.

Eltville, den 8. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 10. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, wird in den hiesigen Lebensmittelgeschäften Süßstoff verkauft.

Es erhalten die Haushaltungen:

mit 1—3 Personen 1 Päckchen,
" 4—6 " 2 " u. f. w.
" 7—9 " 3 "

Das Päckchen Süßstoff kostet 25 Pfg.

Der Verkauf findet wie folgt statt:

In dem Geschäft von:

Holland	die Nummern	1—50
Bahl	"	51—102
Bickel	"	103—151
Höber	"	152—201
Hermanns	"	202—255
Reinheimer	"	256—303
Wagelhan	"	304—348
Buchtal	"	349—398
Müller	"	399—458
Schuster	"	459—572
Konsum-Verein	"	573—690
Latscha	"	691—789
Höhn	"	790—899
Doehl	"	900 u. folg.

Eltville, den 8. Januar 1918.

Städtische Warenstelle.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 10. d. Mts., vormittags von 11—12 Uhr, werden im Städtischen Baden Eier an Kranke abgegeben.

Anspruch auf Eier haben nur diejenigen Kranken, die eine Bescheinigung des Kreis-Ausschusses zu Nüdesheim besitzen. Es kostet das Stück 49 Pfennig. Für die Güte der Ware wird nicht gehaftet.

Eltville, den 8. Januar 1918.

Städtische Warenstelle.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 10. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, wird in dem Geschäft von Doehl Gouda-Käse abgegeben. Auf den Kopf der Haushaltung entfallen 60 Gramm. Es kosten die 60 Gramm 46 Pfg. Bezugsberechtigt sind die Haushaltungen mit den Lebensmittelkarten-Nummern 488—568.

Eltville, den 8. Januar 1918.

Städtische Warenstelle.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 10. d. Mts., wird bei Herrn Josef Ems, hier, Brennholz, der Zentner zu 3.— Mk., abgegeben. Bezugsberechtigt sind die Inhaber von Brennstoffarten mit den Lebensmittelkarten Nr. 501 bis 720. Auf jede Brennstoffarte werden zwei Zentner abgegeben.

Eltville, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 11. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, werden in den hiesigen Lebensmittelgeschäften Nudeln und Teigwaren ausgegeben.

Auf den Kopf der Haushaltung entfallen 150 Gr. Nudeln oder 150 Gr. Teigwaren.

Es kosten die 150 Gramm Nudeln 20 Pfg.,

" " 150 " Teigwaren 20 Pfg.

Der Verkauf findet wie folgt statt:

In dem Geschäft von:

Holland	die Nummern	1—51
Bahl	"	52—107
Bickel	"	108—158
Höber	"	159—208
Hermanns	"	209—263
Reinheimer	"	264—315
Wagelhan	"	316—370
Buchtal	"	371—424
Müller	"	425—468
Schuster	"	469—574
Konsum-Verein	"	575—684
Latscha	"	685—780
Höhn	"	781—937
Doehl	"	938 u. folgende.

Eltville, den 8. Januar 1918.

Städtische Warenstelle.

Bekanntmachung.

Wir suchen:
eine Monatsfrau oder ein Monatsmädchen.

Eltville, den 8. Januar 1918.

Städtische Arbeitsnachweisstelle.

Bekanntmachung.

Der verantwortliche Leiter des „Rheingauer Beobachter“, der die falsche Nachricht über einen Diebstahl städtischer Margarine in Nr. 1 seines Blattes brachte, beruft sich nun zu seiner Entlastung in Nr. 3 seines Blattes auf einen unserer Beamten als Auskunftsperson. Dieser Beamte, Herr Eisenbahnbauinspektor Ackermann, der z. Zt. unseren Stadtschreiber vertritt, hat folgenden erklärt:

Bei einer gelegentlichen Anwesenheit auf dem Rathaus habe Herr Boege nebenbei gefragt, wie es eigentlich mit dem Margarine-Diebstahl sei. Er habe erwidert, die Sache gehe die Eltviller Polizeiverwaltung nichts an; sie werde von der Staatsanwaltschaft verfolgt. Was dabei herausgekommen sei, wisse er nicht. Er habe dabei an einen vor längerer Zeit bei der hiesigen Güterabfertigung vorgekommenen Margarine-Diebstahl gedacht, da ihm von einem weiteren Margarine-Diebstahl nichts bekannt gewesen sei. Als er am anderen Morgen die Notiz in dem „Rheingauer Beobachter“ gelesen habe, habe er Herrn Boege wiederholt ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß er nur von dem früheren Diebstahl gesprochen habe und daß an der Notiz des Rheingauer Beobachters nichts Wahres sei. Herr Boege habe aber stets erwidert: „er habe seinen Gewährsmann, die Stadt wolle die Angelegenheit nur tot schweigen“.

Aus diesem Sachverhalt geht zweierlei hervor:

Einmal ist die Nachricht auf Grund eines nur nebenbeigeführten Gespräches, das nicht einmal genau die wirkliche Tat betrifft, also durchaus leichtfertig in die Welt gesetzt.

Sodann zweitens das noch wichtigere: Der Leiter des Rheingauer Beobachters setzt auf Grund eines nebenbei mit einem städtischen Angestellten geführten Gespräches eine falsche Nachricht in sein Blatt, die geeignet ist, die städtische Verwaltung in ein ungünstiges Licht zu setzen. Als aber derselbe Angestellte ihn auf das Falsche der Nachricht hinweist, da auf einmal ist dieser Angestellte dem Leiter des Rheingauer Beobachters unglaublich und sagt ihm die Unwahrheit; er selbst aber verschweigt dann in seiner zweiten Zeitungsnote diese ihm gewordene Berichtigung, sodaß die Öffentlichkeit über den eigentlichen Sachverhalt nach wie vor getäuscht bleibt.

Eltville, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

Kriegs-Chronik.

5. Januar.

Westen: In der flandrischen Front bei Ypern, zwischen Scarpe und Somme sowie bei Aroucourt und St. Mihiel lebhafteste Feuerkämpfe. — Ostlich von Bullecourt machten wir bei einem Vorstoß Engländer zu Gefangenen. — Osten: Nichts Neues. — Mazedonische Front: Keine besonderen Ereignisse. — Italienische Front: Zwischen Brenta und Montello Artilleriefeuer.

6. Januar.

Westen: Geringe Feueraktivität. In der Champagne wurden französische Vorstöße im Nahkampf abgewiesen. Bei Vingcourt, Avoncourt und Bezonvaux brachen wir in die feindlichen Linien ein und brachten Gefangene und Maschinengewehre als Beute zurück. — Am 4. und 5. Januar wurden 15 feindliche Flugzeuge und 4 Heißballons abgeschossen. — Osten: Nichts Neues. — Mazedonische Front: Lage unverändert. Italienische Front: Zeitweilig Artilleriekampf.

7. Januar.

Westen: Ostlich von Ypern und auf den Straßen von Arras und Peronne auf Cambrai heftige Artilleriekämpfe; ebenso an der Maas beiderseits von Ornes und auf dem Westufer der Mosel. — Osten: Nichts Neues. — Mazedonische Front: Lage unverändert. — Italienische Front: Lage unverändert.

8. Januar.

Westen: Einzelne Abschnitte in Flandern und südwestlich von Cambrai lagen unter heftigem Feuer. Ostlich von Bullecourt griffen englische Kompagnien an; sie wurden abgewiesen. Im Sundgau lebhafter Artilleriekampf. — Osten: Nichts Neues. — Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespasee, im Cernabogen, sowie zwischen Bardar- und Doiransee rege Artillerietätigkeit. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstoß in die feindlichen bisher von Russen verteidigten Gräben westlich vom Prespasee eine Anzahl Franzosen ein. — Italienische Front: Gegen den Monte Assolone und Piave-Abschnitt heftige Feuerüberfälle.

Zur Kriegslage.

„Das Jahr der Entscheidung“

Berlin, 9. Jan. Dieser Tage hielt der Major

im Generalstab der Armee v. Delberg, Chef der Oberzentralkommission im Kriegspresseamt, in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft im großen Saal der Hochschule für Rüst einen Vortrag über die Entwicklung der militärischen Lage im vierten Kriegsjahr. Mit Spannung lauschten die zahlreich erschienenen Hörer der Schilderung der Erfolge Deutschlands und seiner Verbündeten aus dem letzten Jahre. Zum Schluß führte der Redner aus: Sei 1917 das Jahr der Vergeltung gewesen, so folge nunmehr das Jahr der Entscheidung. Die Front von Flandern bis Venetien sei die Entscheidungsfrent. Dorthin müßten wir unsere Herzen richten, und unsere Augen losreißen von den augenblicklichen Friedensverhandlungen im Osten, denn deren Ausgang sei militärisch bedeutungslos. „Denn haben wir den Rücken frei und die Reserven zur Verfügung, die uns 1914 fehlten, als wir überleben vor dem Einbruch der Feinde schätzen mußten. Der große Schlag kann erfolgen; dann Gnade Gott, Alibion! Wann und wo das geschehen würde, sollten wir getrost Hindenburg überlassen, der uns durch Sieg zum Frieden führen würde. Unter lebhaftem Beifall schloß der Redner mit dem Kaiserwort, daß, wenn die Feinde den Frieden nicht wollten, wir der Welt den Frieden bringen und mit blühendem Schwert die Worte einschlagen müßten bei denen, die den Frieden nicht wollten.“

Die Friedensbedingungen der Alliierten

Wien, 7. Jan. Die „Wiener Mittagszeitung“ meldet aus Rotterdam: Amerikanische Berichtshalter englischer Blätter wollen erfahren haben, daß Wilson den Entwurf der Friedensbedingungen der Alliierten als Antwort auf die russische Aufforderung zum Beitritt zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk ausgearbeitet hat, der vielleicht mit verschiedenen Änderungen die Grundlage einer gemeinsamen Deklaration der Entente-Mächte bilden werde. Langsam habe sich darüber geäußert, daß Wilsons Entwurf im allgemeinen folgende Forderungen der Entente enthalte:

1. Abtretung Elsaß-Lothringens;
2. Abtretung des Trentino und Triest;
3. Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegro und Rumaniens;
4. Verdrängung der Türkei aus Europa;
5. Wiedergutmachung aller Schäden, insbesondere derjenigen durch Versenkungen verursachten;
6. Zusicherung, daß kein für unabhängig erklärtes ehemals russisches Gebiet unter die Einflugsnahme des Vierbundes gerate.

Dagegen sind die Alliierten bereit, die von ihnen verursachten Schäden zu erleiden. Deutschland die Kolonien zurückzugeben und die Fragen finanzieller und territorialer Kompensationen be-

treffend die von den Vierbündstaaten verlangten Gebietsabtretungen zu disputieren.

Eine Vergeltungsmahnahme gegen Frankreich

Strasbourg, 6. Jan. (B. B. Amtlich.) Laut Mitteilung des Generalquartiermeisters werden als Vergeltungsmahregel gegen die völkerrechtswidrige Zurückhaltung der verschleppten Elsaß-Lothringer in Frankreich ab 6. Januar d. J. 400 angefehene Franzosen nach Rußland und in einigen Tagen 400 angefehene Französinen nach dem Lager Polzminde abbeordert.

Italiens Reserven

Rom, 6. Jan. Der Kriegsminister beschloß, daß die zurückgestellten und bei der zweiten Untersuchung untauglich befundenen Jahresklassen 1874 bis 1899 am 15. Januar 1918 einzurücken haben.

Die Friedensverhandlungen.

Die Forderung der Verlegung des Konferenzorts

Petersburg, 7. Jan. (B. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Auf das an die Deutschen gefandte Telegramm, in dem der Vorschlag gemacht wurde, die Verhandlungen nach Stockholm zu verlegen, erhielt die russische Delegation eine Depesche der Deutschen, in der diese ihre Ansicht in Brest-Litowsk mitteilten. Auf dieses Telegramm erwidert die russische Delegation folgendes: Die Verlegung der Verhandlungen nach einem neutralen Lande entspricht dem erreichten Stande der Verhandlungen. Angesichts der Ankunft einer Delegation in Brest-Litowsk werden unsere Delegierten zusammen mit dem Volksbeauftragten für auswärtige Angelegenheiten Trotski morgen in der Zubericht nach Brest-Litowsk abreisen, daß eine Verlegung der Verhandlungen nach einem neutralen Lande keine Komplikationen in den Verhandlungen bewirken wird.

Die russische Delegation.

Ruhige Sicherheit

Berlin, 6. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Ruhige Sicherheit“ unter anderem: Der Zwischenfall von Brest-Litowsk, der in den Morgenblättern vom Sonnabend zum Teil schon abnorme und groteske Formen angenommen begann, ist durch die heute, aber inhaltvolle Erklärung, die der Unterstaatssekretär Freiherr von dem Büsche im Auftrag des Reichsländers im Hauptauslaß abgegeben hat, auf den richtigen Weg zurückgeführt worden. Die Verhandlungen sind mit nichts abgebrochen,

ihm entschlüpft. Ob mit, ob ohne Absicht, das konnte er nicht ermessen. Aber daß es der Fall war, das stand fest. Er wartete noch lange; beinahe eine Stunde, immer in der Hoffnung, daß sich die Ankunft des Wagens durch irgendein unerwartetes Ereignis verzögert habe. Aber endlich gab er es auf. Mißmutig ging er zurück. Als er zu dem Standplatz nächst dem Dorotheum kam, sah er schon von weitem den Kutscher des fraglichen Einspanners neben seinem Gefährt lehnd. Als er ihn, eine Minute später, fragte, wo er seinen Fahrgast abgesetzt habe, lächelte der Mann spöttisch.

„Na — die Fuhr' war net groß,“ sagte er wegwerfend. — „Raum war ich dort um die Eck, so hat der Herr g'läut. „Fahr'ns in die nächste Gassen hinein,“ hat er gerufen. „Und dann haltens an.“ I tu's, und da steigt er richtig aus, gibt mir g'schwind mein Fuhrlohn und geht davon.“

„In ein Haus hinein?“ fragte Rasmer gespannt.

„A na, gnä Herr. Er is die Gasse hinuntergerennt, so schnell er nur hat können, und dann is er in das Durchhaus hinein, das dort is.“

„Danke. Ich weiß schon,“ murmelte Rasmer. In ihm zitterte ein ehrlicher Zorn. Und jetzt glaubte er auch gar nicht mehr an die Unschuld dieses alten Mannes. Der hatte ihn ja geradezu dupiert! War wohl schlauer, als er selbst! Er hatte das eigentlich sehr geschickt gemacht, diese ganze Flucht! Denn daß es eine Flucht war, daran zweifelte er keinen Augenblick.

Was sollte er nun eigentlich tun? Bon allen Anhaltspunkten blieb nur doch der einzige: das einsame Haus da draußen im Weidling, wo der Alte wohnte. Wenn er am Ende doch noch die junge Frau aufgefunden hatte, was ja sehr wahrscheinlich war, dann kam er wohl erst später hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Guten das Beste.

Roman von A. Hottner-Greife.

20] (Nachdruck verboten.)

Als Doktor Rasmer ein paar Sekunden später neben ihm stand und sich in einer Anwandlung aufrichtigen Mitleids über ihn neigte, armete der Alte schwer.

„Ist Ihnen wieder schlecht?“ fragte Rasmer. „Sie sehen — allein können Sie nicht weiter. Ich hole Ihnen einen Wagen. Ja?“

Der alte Mann war aschfahl im Gesicht.

„Es ist ein altes Leiden,“ sagte er, auf die Brust weisend. „Und nun gar — das Alter. Ich bin fünfundsiebzig Jahre gewesen vor kurzem. Wenn ich mich aufrege, dann kommt das immer so. Aber — ich sehe es ja ein — es geht heute nicht. Also wenn Sie so gut sein wollten, mein Herr, und mir einen Wagen holen —“

Doktor Rasmer winkte einem der umherstehenden Bureaudiener.

„Einen Einspanner. Schnell!“ sagte er. Sein Entschluß war gefaßt. Er wollte den alten Mann auf jeden Fall bis zum Wagen folgen, um zu hören, welche Adresse er angab. Und dann mit dem nächstbesten Fiaker nachfahren, so rasch als möglich.

Es blieb ihm keine Zeit mehr zu überlegen, denn der Diener rief, daß der Wagen schon warte. Er wagte noch rasch eine Frage: „Soll ich mit Ihnen fahren?“, aber der mißtrauische Ausdruck im Gesicht des Greises warnte ihn, weiter in ihn zu dringen, seine Begleitung anzunehmen. So half er ihm nur einsteigen, sprach noch ein paar freundliche Worte und vernahm eben noch, wie der alte Mann dem Kutscher eine Hausnummer in einer der ältesten Gassen der inneren Stadt zurief.

Doktor Ernst Rasmer spähte scharf aus nach einem Wagen. Aber weit und breit war keiner zu sehen. Und der Einspanner setzte sich bereits langsam in Bewegung. Aber trotz des sehr mäßigen Tempos war es dem alten Kriminalisten doch unmöglich, so schnell zu folgen. „Ballgasse — Ballgasse“, murmelte er nachdenklich. Da erinnerte er sich plötzlich: Oh! War da nicht ein Durchhaus irgendwo, das den Weg stark abkürzte? Er konnte sie ja alle so genau, diese Winkel und Ecken, diese schmalen Gassen und halbdunklen Höfe des uralten Stadtteils. Wenn er sich anstrengte, so kam er wohl noch gleichzeitig mit dem Wagen zurecht.

Eine fieberhafte Erregung hatte ihn, den sonst so ruhigen, Gleichmäßigen, gepaßt, eine Erregung, deren er kaum Herr werden konnte. Als er in die menschenleere, kleine Ballgasse einbog, war er atemlos. Trotz der Winterkälte standen Schweißtropfen auf seiner Stirn. Aber da war weit und breit kein Einspanner zu sehen. Doktor Rasmer zog seine Uhr. Sollte der Wagen so langsam gefahren sein?

Er ging, immer mit einer starken Unruhe kämpfend, auf und ab. Vielleicht hatte er den Wagen auch trotz all seiner Eile schon veräußert?

Als er ungefähr eine Viertelstunde umsonst gewartet hatte, wurde diese Annahme für ihn zur Gewißheit. Sicher hatte er den rechten Augenblick verpaßt. Vor dem Hause Nummer 5 — der Nummer, welche der alte Mann genannt hatte — stand schon seit längerer Zeit ein Mann neben der geöffneten Tür eines kleinen Ladens. Rasmer trat auf ihn zu und fragte ihn, ob er einen Einspanner gesehen habe. Aber der Mann schüttelte den Kopf.

„Nein. Hier war während der letzten halben Stunde kein Einspanner gewesen. Ich hätte ihn unzweifelhaft sehen müssen.“

Doktor Rasmer war ärgerlich. Der Mann war

Politische Uebersicht.

Hertling beim Kaiser

Berlin, 8. Jan. Reichskanzler Graf Hertling wurde gestern Nachmittag vom Kaiser in Audienz empfangen. Eine geplante Unterredung mit den Führern der Reichstagsfraktionen mußte Graf Hertling absagen. Nach der Sitzung des Hauptausschusses fand wiederum eine interfraktionelle Besprechung der Mehrheitsfraktionen des Reichstages statt. Sie war nur von kurzer Dauer. Man war allerseits der Meinung, daß der Hauptausschuß seine Verhandlungen fortsetzen solle, zumal ihm reichlich Stoff vorliege. An der Besprechung haben, wie bisher, auch die Vertreter der nationalliberalen Fraktion teilgenommen.

Hauptausschuß des Reichstages

Berlin, 8. Jan. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute seine Beratungen fort. Der Vorsitzende, Abg. Fehrenbach (B.), begrüßte bei Beginn der Sitzung die Begründung der Selbständigkeit Finnlands und gab der Hoffnung auf freundschaftliche Beziehungen, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, zwischen dem Deutschen Reich und dem neuen auf Freiheit gegründeten Staates Ausdruck. Der Hauptausschuß nahm diese Worte mit lebhaftem Beifall auf und setzte dann die Verhandlungen über die deutsch-russischen Wirtschaftsverhältnisse fort, die wiederum als vertraulich erklärt wurden.

Berlin, 8. Jan. Die Parlamentarier haben schon mehrfach im Reichstage wie im Landtage erklärt, daß es ihnen bei den erhöhten Lebensmittelpreisen nicht mehr möglich ist, mit den bisherigen Tagesgehältern auszukommen. Nach Blättermeldungen dürfte diese Frage bei Beratung der neuen Staatshaushaltspläne angeschnitten werden.

Berleihung des Schwarzen Adlerordens.

Berlin, 6. Januar. Der Kaiser hat dem General der Artillerie von Gallwitz, Oberbefehlshaber der 5. Armee, und dem General der Infanterie Sirt von Armin, Oberbefehlshaber der 4. Armee, den Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Eine Ansprache König Ludwigs

München, 7. Jan. Bei der Parade hielt der König an die Generalität folgende Ansprache: „Sie wissen, daß ich immer für den Frieden war, ebenso wie der Kaiser, und daß wir, als wir von allen Seiten der Welt überfallen worden sind, gekämpft haben wie die Löwen und überall siegreich geblieben sind. Sogar nachdem ein Teil unserer Gegner niedergeworfen war, ist wieder ein neuer Gegner aufgetreten. Und wir werden auch unserem neuen Feinde in Amerika gegenüber siegreich sein. Im Osten scheint es zum Frieden zu kommen, auf den übrigen Fronten müssen wir aber noch kämpfen, bis unsere Feinde uns bitten, mit ihnen Frieden zu schließen und von ihren unerhörten Zumutungen, die sie an uns stellen, als ob wir die Besiegten wären, abgehen. Kein Fuß breit deutschen Landes darf abgetreten werden. Wir müssen überall beachten, bessere Grenzen zu bekommen und dafür sorgen, daß wir niemals mehr von allen Seiten überfallen werden können wie jetzt.“

Lokales und Provinzielles.

Ruszeichnungen vor dem Feinde.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet: Infanterist Jakob Berg, hier.

* Eltoille, 9. Jan. Auf die im „Amtlichen Teil“ unserer heutigen Nummer veröffentlichte Bekanntmachung des hiesigen Magistrats, betr.: „Diebstahl von städtischer Margarine“ machen wir unsere Leser aufmerksam.

* Eltoille, 8. Nov. Das ungebührliche Benehmen jugendlicher auf der Eisenbahn hat zu vielfachen Klagen und Beschwerden der Reisenden Anlaß gegeben. Die Eisenbahnverwaltung sieht sich daher genötigt, die Reisenden gegen derartige Uebergreife jugendlicher zu schützen. Die Aufsichtsbeamten der Eisenbahn sind angewiesen worden, die Feststellung der Personalien und der Schule von

sie waren nicht einmal zeitweise ganz ausgekehrt. Was vorliegt, sind einige Wünsche der Russen, die aber ohne Form und Gebräuche vorgebracht wurden, deren Erfüllung prompt von unseren Vertretern abgelehnt wurde, die nun ordnungsgemäß, aber mit demselben Endergebnis besprochen werden dürften. Was dann weiter geschehen wird, entzieht sich jeder Voraussicht. Es wäre also wieder einmal besser gewesen, keinen Sturm im Wasserglase zu erzeugen, nicht gleich die Vorgänge in den größten Kassen zu flecken, sondern besten eingegeben zu sein, daß eine Friedensverhandlung nach einem 3½-jährigen Kriege nicht mit den Formen eines kasselerischen sich abspielen kann, und daß diesem ersten Zwischenfälle manche andre folgen werden. Wenn man gewissen Zeichen glauben wollte, dann wäre der Freitag mit der Erklärung des Reichskanzlers der große Tag der politischen Reinigung gewesen, jodann wäre an diesem Tage der chirurgische Schnitt gemacht worden, der unserer Politik wieder die Gesundheit gebracht, der unsere Friedensunterhändler auf den richtigen Weg gebracht hätte. Davon kann natürlich keine Rede sein. Unsere Vertreter sind von Berlin abgereist, aufrichtig in dem Vertrauen, dessen sie sich in der Weihnachtsause versichert hatten. Sie waren und sind willens, den Weg, der im Dezember schon zu nennenswerten Stationen geführt hat, im neuen Jahre weiter zu gehen, möglichst bis zum Ziele. Nicht wir waren es, die eine Störung verursachten, sondern die russischen Delegierten. Aber wenn schon irgendwo eine Schwankung festgestellt werden konnte, dann müßte man sie drüber haken, wo die Bolschewiki-Regierung irgendeiner Regierung oder Strömung nachgegeben hat. Vielleicht haben sie unter einer inneren Zwangsvorstellung den Versuch machen zu müssen geglaubt, ihrer Ideologie zum vollen Siege zu verhelfen, vielleicht sind sie aber auch den Westmächten ins Garn gegangen. Für die erste Möglichkeit spricht vor allem die schnelle Bereitwilligkeit, nach Brest-Litowsk zu kommen, als ein entscheidender Widerspruch die versprochenen Hoffnungen gleich tödlich. Die zweite Möglichkeit ist auch heute noch nicht aus dem Auge zu lassen, da England alle Minen hat springen lassen, um den ganzen Friedensbaum zu verschütten. Verhängnisvoll wäre das nur für Rußland, dessen zweite Revolution dann wohl das Schicksal der ersten finden würde. All's das können wir ruhig sich entwickeln lassen. Unsere Heere stehen auf der Wacht und daß auch die Politik den richtigen Kurs steuert, ist in den letzten Monaten immer deutlicher geworden. Wenn heute der russischen Regierung gelagt wird, bis hierhin und nicht weiter, wenn wir ihr bedenken, daß auch wir ein Mindestprogramm und ein Mindestkriegsziel haben, dann geben wir damit nicht irgendwelchen Nachteil, dann geben wir ihnen nur, was wir selbst in diesem Handel nicht die Schwächeren sind, die zu allem ja und Amen sagen müssen. Wir erinnern uns in diesem Augenblick auch einmal, wie sich der Reichskanzler ausdrückte, unserer Nachstellung, aber wir wachen nicht auf unser Schwert und unsere Macht, sondern betonen gleichzeitig unsere loyale Gesinnung, die wir den Russen auch heute noch beweisen wollen, und unter gutes Recht, das uns in dieser Stunde den glücklichen Gleichmut gibt, abzuwarten, ob die Russen bei ihrer Gesinnung bleiben oder abgleiten. Loyal wie bisher wollen wir weiter verhandeln, wenn die Bolschewiki sich zu den Tatsachen zurückfinden, die zum Frieden führen. Müßel werden wir unserer Stärke vertrauen, wenn die russischen Vertreter in irgendeiner Form den Anschluß an die unsere Vernichtung beabsichtigenden Pläne der Westmächte erstreben.

Rundgebungen an der russisch-rumänischen Front

Petersburg, 7. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegrammenagentur. Die in Odessa eröffnete Konferenz der Arbeiter- und Soldatenräte der rumänischen Front nahm folgende Entschliessung an: Die Versammlung der Vertreter der gesamten rumänischen Front erkennt nicht das Hauptquartier Icherbatschew an und stellt fest, daß die ukrainischen Kommissare, die die Gewalt in Händen haben, von den Rumänen unterstützt werden, die den russischen revolutionären Truppen feindlich gesinnt sind. Die Versammlung hält eine solche Lage für die Revolution gefährlich. Die Versammlung befiehlt allen Heeresauschüssen, bis zur Ergreifung anderer Maßnahmen die Gewalt zu übernehmen und die rumänische Front von den Gegenrevolutionären zu säubern, die die rumänische Front verderben. Als Protest gegen diese Entschliessung reisten 80 Ukrainer, die zur Kaba halten, ab. 220 sind Bolschewiki oder Revolutionäre der Linken. Die Entschliessung wurde mit 800 gegen 240 Stimmen angenommen. Die Armeen an der rumänischen Front sind mit ihrem ersten Ausbruch vollkommen auf Seiten der Sowjets.

Selbsttätigung der Bolschewiki

Berlin, 8. Jan. Wie sehr der Bolschewiki-Regierung der Kamm geschwollen ist, geht aus den Äußerungen ihrer Presse hervor, die nach den Verhandlungen in Brest-Litowsk den Mund reichlich voll genommen hat. Sie hatte geradezu gehöhnt über deutsche „Schwäche und Nachgiebigkeit“ und Krenlenko, der Oberbefehlshaber der

russischen Armee, hatte in einem eigenen Tagesbefehl an die russische Armee großsprecherisch verkündet: „Kameraden, ein großartiger Erfolg ist errungen. Die Häupter der deutschen Bourgeoisie haben sich beugen müssen vor dem demokratischen Geist der Russen. Man muß von den Deutschen Unmögliches fordern, um Mögliches zu erreichen.“ Die ganze russische Presse feierte den Ausgang der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk vor Weihnachten als russischen Sieg.

Die deutsche Regierung und die deutsche Presse haben zu diesen russischen Auslassungen über ihre Erfolge in Brest-Litowsk geschwiegen. Wir wollten nicht die Stellung der Bolschewiki-Regierung erschweren. Wir hatten Verständnis dafür, daß sie in ihrer schwierigen, schwachen Stellung solchen Theaterdonner brauchte, aber sie darf die deutsche Haltung nicht mißverstehen. Nicht aus Schwäche und nicht, weil wir mit Rußland einen Frieden um jeden Preis zu schließen gezwungen sind, haben die deutsche Presse und die deutsche Regierung zu den Großsprecherereien der russischen Presse geschwiegen. Die Bolschewiki-Regierung wird sich täuschen, wenn sie glaubt, mit Drohungen oder mit dem zeitweiligen Abbruch der Friedensverhandlungen günstigere Bedingungen zu erhalten. Ein großer Teil des deutschen Volkes hat die jetzigen Friedensbedingungen, die unsere Regierung Rußland gewährt hat, schon als zu weitgehend und zu schwächlich angesehen. Wir können im Gefühl der Stärke und im Bewußtsein unserer Loyalität gegen Rußland ruhig abwarten, bis auch die Bolschewiki-Regierung durch die tatsächlichen Verhältnisse gezwungen, zu den Friedensverhandlungen zurückkehrt. Aber es wäre ein gefährliches Beginnen, wenn die Bolschewiki-Regierung an der Friedensmaschine Sabotage treiben wollte. Inzwischen verhandeln wir in Brest-Litowsk mit den dort eingetroffenen Vertretern der Ukraine, falls diese in ernste Friedensverhandlungen eintreten wollen. Das deutsche Volk wird Nerven und Kraft genug haben, solche Zwischenfälle im Gefühl der Festigkeit und Selbstsicherheit hinzunehmen.

*

Optimistische Auffassung in Petersburg

Berlin, 9. Jan. Die „Prawda“, das Organ Trotskys, berichtet, daß die Aussichten für einen befriedigenden Abschluß der Friedensverhandlungen sich wieder gebessert haben. Trotski verfüge über sämtliche Vollmachten, um einen Frieden zu schließen. Der voraussichtlich am 18. Jan. zusammentretenden versammlungsgebenden Versammlung würden positive Ergebnisse vorgelegt werden können.

*

Rußlands Friedenssehnsucht

Amsterdam, 9. Jan. Sir Torley Duvel macht in dem „Nieuwe Courant“ seinen holländischen Landsleuten klar, daß sie sich über die letzten, meist englischen Nachrichten aus Rußland über Abbruch der Friedensverhandlungen nicht hätten zu beunruhigen brauchen. Die Parteigruppen der Maximalisten stellen zwar nicht die Gesamtheit des russischen Volkes dar, können aber doch als ihre Vertreter gelten, da sie die Sehnsucht nach Frieden verkörpern, die jetzt alle Ränge und Stände in Rußland erfüllt. Die Maximalisten sind als Vertreter Rußlands anzusehen, nicht weil sie Maximalisten sind, sondern weil sie vom Frieden sprechen: nicht, weil sie die Lage beherrschen, sie werden beherrscht durch die in allen Ständen vorhandene unwiderstehliche Sehnsucht nach Frieden und es ist gleichgültig, ob auf diesem Wege zufällig Männer wie Lenin und Trotski vorgehen. Was diese Männer sagen, hat kein besonderes Interesse mehr, wie verdienstlich ihr Auftreten auch sein mag. Die Leiter mögen Verhandlungen beginnen oder abbrechen, es ist gleich. Der Lauf der Geschichte kann die Namen Lenin und Trotski wieder auslöschen, dann wird man sofort wieder von einer Gruppe von anderen Namen hören, die vielleicht nicht von Referendum sprechen, sondern eine andere Grundlage suchen. Aber zwischen Krieg und Frieden liegt kein Mittelweg und will man das erste nicht, so bleibt nur das zweite. Der Friede mit Rußland ist lediglich eine Frage der Zeit. Da kann noch ein Bürgerkrieg kommen, blutiger als bisher geschehen: Vielleicht tut der „preussische Stiefel“ noch ein paar Schritte ostwärts. Es ist alles gleich, der russische Friede läßt sich nicht mehr verzagen.

Schülern und Schülerinnen, deren Betragen zur Klage Anlaß gab, anzuordnen. Die zuständigen Betriebsämter sollen darauf hin den Direktor der betreffenden Schule ersuchen, gegen die Beschuldigten einzuschreiten. Jugendlichen Personen, die nicht mehr schulpflichtig sind, wird das ungebührliche Betragen von den Aufsichtsbeamten zunächst unterzagt. Leisten sie dieser Aufforderung nicht Folge, so soll dann Anzeige gegen sie wegen Uebertretung der Bahnpolizeiverordnung erstattet werden.

m Eltoille, 8. Jan. In Nr. 5 der „Rhein. Volkszeitung“, vom 7. Januar 1918, wird der Wiesbadener Bevölkerung mitgeteilt, daß es sich bei der zur Ausgabe gelangenden Butter um Auslandsbutter handelt, und daß der Verkaufspreis daher etwas höher als sonst üblich festgesetzt werden mußte, nämlich 40 Pfennig für 60 Gramm. In Eltoille muß die Bevölkerung für 50 Gramm Auslandsbutter 62 Pfennig bezahlen. Das macht fast das Doppelte des Preises aus, den man in Wiesbaden für dieselbe Ware zahlt. Ein so ungeheurer Preisunterschied zwischen zwei Nachbarstädten ist einfach unverständlich. Eine Erklärung hierfür wird, weil überflüssig, nicht gewünscht, wohl aber sofortige Abhilfe. In derselben Nummer der „Rheinischen Volkszeitung“ werden auch die Höchstpreise für Zucker und die Strafen amtlich bekanntgegeben, die auf Ueberschreitung dieser Höchstpreise stehen. Nach dieser Bekanntmachung kostet ein Pfund gemahlener Zucker aller Art 40 Pfennig. Es liegt also offenbar Ueberschreitung des Höchstpreises vor, wenn man in Eltoille bei der gestrigen Zuteilung von Zucker für 2 1/4 Pfund Mark 1.04 statt Mark 1.— berechnete. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß der Magistrat vorher bekannt gab, 625 Gramm kosteten 52 Pfg., denn der Magistrat von Eltoille ist auch an die Beachtung der Höchstpreise gebunden.

* Eltoille, 8. Januar. Durch die Bekanntmachung Nr. Pa. 1600/11. 17. R. R. A. vom 5. Januar 1918 ist die Beschlagnahme aller Mengen von Papier zur Herstellung geklebter Papiersäcke (Sackpapier) angeordnet. Die Beschlagnahme umfaßt Veräußerungs- und Verarbeitungsverbote. Vom 20. Januar 1918 ab darf die Veräußerung und Lieferung von Sackpapier nur gegen einen Bezugsschein der Reichssackstelle, Berlin, erfolgen. Die Verarbeitung von beschlagnahmtem Sackpapier zur Herstellung geklebter Papiersäcke von mehr als 3000 qcm Sackflächeninhalt bleibt zulässig. — Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Bürgermeistern einzusehen.

* Eltoille, 8. Jan. (Mchtet auf die Marmelade.) Alle Marmeladen müssen überwacht werden. In den meisten Fällen kann eine Marmelade, die Verderbniszeichen hat, durch Aufkochen gerettet werden. Die Schimmelbildung dringt nicht in die Marmelade ein, man nimmt sie ab und legt ein in Salizylspiritus getränktes Stück Papier darauf. Den sich bildenden Saft hebt man mit einem Teelöffel ab. Am gefährlichsten ist die Gärung. Durch Aufkochen und Mischen mit einem frischen Fruchtmark kann man solche Marmelade noch genießbar machen, sollte sie aber schnell verbrauchen. Gegen das Kristallisieren der Marmelade ist einmaliges Aufkochen ratsam. Durch sachgemäße Aufbewahrung in kühlen, luftigen Räumen und rechtzeitiges Eingreifen können die Vorräte vor Verderbnis geschützt werden.

* Eltoille, 8. Jan. (Hühnerdieben zur Warnung.) Vor der Strafkammer zu Koblenz hatte sich ein Metzger aus dem nahegelegenen Baldalgesheim und dessen Ehefrau wegen Hühnerdiebstahls zu verantworten. Bei der Verhandlung gestand der Metzger ein, in Baldalgesheim 4 Hühner und 1 Hahn und in Warmsroth 1 Henne und einige Küken gestohlen zu haben, die Beteiligung seiner damaligen Braut und späteren Frau bestritt er jedoch. Er wurde zu 5 Monaten

Gefängnis verurteilt, seine Frau wurde freigesprochen.

i. Destrach, 7. Jan. Bei einer Weinbergsversteigerung aus dem B. Rasch'schen Gute wurden folgende Gebote gemacht: Preis per Aute 50, 45, 50, 41, 44, 70, 50, 79, 45, 53, 107 und 121 Mark.

i. Aus dem Rheingau, 8. Jan. Seit dem 1. Januar ist für den Rheingaukreis der Verbrauch von Zucker neu geregelt. In einer Bekanntmachung des Kreisaußschusses heißt es: Jeder versorgungsberichtigte Einwohner des Rheingaukreises erhält bis auf weiteres monatlich 625 Gramm Zucker. Die Apotheken, Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien, sowie die anderen Betriebe der Lebensmittelgewerbe, die ihre Erzeugnisse in der Hauptache zum Verbrauch innerhalb des Rheingaukreises an Verbraucher oder an Kleinhändler abgeben, erhalten Zucker für ihren Gewerbebetrieb unter Berücksichtigung des leitherigen Geschäftsumfanges nach Maßgabe des nachgewiesenen Bedarfes und der verfügbaren Mengen. Die Abgabe des Zuckers darf nur gegen Lebensmittelliste erfolgen. In Verhandlungen gegen die obigen Vorstände werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

* Vom Rhein, 8. Jan. Der Rhein hat gegenwärtig seinen tiefsten Wasserstand seit Jahren erreicht. Er steht bereits nach dem Mainzer Pegel auf 3 Zentimeter unter Null. Dabei geht der Wasserstand andauernd weiter zurück. Dem niedrigsten Wasserstand entsprechend ist es auf dem Strom sehr ruhig geworden. Der geringe Verkehr erstreckt sich nur auf ganz flache gehende leichtere Schleppfähne oder auf stark geladene Großschiffe. Für den Kohlentransport, der zur Entlastung des Eisenbahnverkehrs gerade im Kriege besonders stark auf die Schiffsahrt angewiesen ist, kommt dieser ungünstige Wasserstand sehr unangelegen.

Weinzeitung.

Eine Reichsweinsteuer in Sicht?

Die Deutsche Weinstg. verzeichnet die schon seit einiger Zeit aufgetretenen Gerüchte über eine allgemeine Weinsteuer und bemerkt dazu, die Sache habe jetzt einen ernsten Hintergrund erhalten, denn gegenwärtig befaßt sich die Reichsregierung tatsächlich mit dem Plan einer Reichsweinsteuer in Verbindung mit der Besteuerung der Getränke aller Art.

Verchiedenes.

Landau, 8. Jan. (Amtlich.) Vergangene Nacht um 11 1/2 Uhr ist zwischen Kaiserslautern und Homburg vor der Station Bruchmühlbach infolge starken Schneestäubers ein Unfallszug auf einen Güterzug aufgefahren. Von den Insassen des Unfallszuges sind nach den bisherigen Feststellungen zwölf getötet und 87 teilweise schwer verletzt worden. Hilfszüge sind sofort von Homburg und Kaiserslautern abgegangen. Die Verletzten wurden in Bruchmühlbach-Niesaa und in einem Kriegerlazarett untergebracht. Die Namen der Toten werden baldmöglichst veröffentlicht werden.

Die achte Kriegsanleihe

Die Vorarbeiten für die achte Kriegsanleihe sind an den zuständigen Stellen bereits im Gange. Ihre Auflage zur Zeichnung wird voraussichtlich gegen Mitte März zu erwarten sein. Die großen Banken haben bereits für den Januartermin Vorarbeiten getroffen, daß von ihnen Kontokorrente aus bestehenden Guthaben, sowie Barzahlungen mit der Verpflichtung der Zeichnung zur nächsten Kriegsanleihe gegen eine Zinsvergütung von 4% Prozent bis zum Einzahlungsstage für die neue Kriegsanleihe angenommen werden. Damit wird weiten Kreisen schon jetzt eine günstige Geldanlage ermöglicht.

Zulagen zur Invaliden- und Witwenrente

Ueber die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden- Witwen- oder Witwenrente aus der Invalidenversicherung hat der Bundesrat nun Beschluß gefaßt. Der wesentliche Inhalt der Verordnung ist folgender: Wer aus der Arbeiterversicherung eine Invalidenrente oder eine Krankenrente bezieht, also auf der Post

eine Rentenquittung mit dem Buchstaben J (hellgrünes Papier) oder K (hellgelbes Papier) vorzeigen muß, erhält vom 1. Februar 1918 ab monatlich acht Mark Zulage. Personen, welche eine Witwe oder Witwenrente erhalten, die beim Empfang ihrer Rente also eine Quittung mit dem Buchstaben W (dunkelgelbes Papier oder WK (grünes Papier) vorweisen müssen, erhalten ebenfalls vom 1. Februar 1918 ab eine monatliche Zulage von vier Mark. Empfänger von Alters- und Waisenrenten erhalten keine Zulage. Die Zulage wird ohne besondere Anweisung der Landesversicherungsanstalt oder der Kasse, von der er seine Rente bezieht, durch die Post ausbezahlt. Der Empfänger muß sich nur rechtzeitig eine besondere Quittung besorgen, die er bei der Stelle, die ihm die Bescheinigungen auf der Rentenquittung erteilt, erhalten kann. Auch die Postanstalt wird Quittungsmuster bereit halten. Die Zulage ist gleichzeitig mit der Rente zu erheben; die Zulage kann aber auch nachträglich gezahlt werden, jedoch werden nach dem 30. Juni 1919 gestellte Anträge auf Zahlung der Zulage für Monate des Jahres 1918 nicht mehr berücksichtigt.

Öffentliche Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Donnerstag, 10. Jan. Vorerst meist schwach bewölkt, später Bewölkungszunahme und Erwärmung.

Verantwortlich: Robert Etienne, Eltoille.

Bekanntmachung.

Wir bitten unsere Lieferanten, sämtliche noch ausstehende Rechnungen für den verflossenen Monat unter Beifügung der Bestellzettel uns unverzüglich einzureichen. Die Rechnungen sind ein für allemal monatlich einzureichen.

**Rheingau Elektrizitätswerke
A.-G. Eltoille.**

Möbel!

Großer Gelegenheitskauf in herrschaftlichen guten gebrauchten Schlafzimmern mit 1-, 2- u. 3-tür. Spiegelschränken, mit 1 u. 2 Betten; gr. Partie besserer Speisezimmer, Wohnzimmer, Salons, 1-, 2- u. 3-tür. Spiegelschränke, gr. Partie Betten, Büffets, Tische, Stühle, Vertikows, Salonchrank, Trumeauspiegel, Schreibtische, Kommoden, Waschkommoden, Nachttische, Nähtische, Paneelbretter, Flügel, Chaiselongue, Teppiche, Oelgemälde, Bücherschränke, gr. Partie Bilder, Lüster u. u., alles sehr gediegen, in großer Auswahl zu verkaufen bei

Leop. Grünfeld, Mainz,
Große Quintinstraße 11-14.

Von einer allein-
stehenden Dame wird
auf dem Lande in der
Umgegend von Wies-
baden, Rheingau bis
Eltoille, Taunus bis
Eppstein eine

Wohnung

oder kleines Haus mit
groß. Garten dauernd
zu mieten gesucht.
Offerten unt. 2689 an
Haafenstein & Vogler,
Wiesbaden.

Diejenige Person,
welche am Samstag
abend den
schwarzen Wams
in meinem Gartens-
häuschen

gestohlen

hat, ist beobachtet und
erkannt worden. Ich
ersuche, den Wams so-
fort wieder zurückzu-
bringen, andernfalls
Anzeige erfolgt.

Heinrich Nash,
Postschaffner,
Friedrichstraße 35.